Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

Band: 3 (1913)

Heft: 48

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

treibung sagen, daß diese Darbietungen geradezu einen ästhetischen Genuß bereiten, der weit über den eigentlichen Unterhaltungszweck hinausgeht.

Sicherlich wird diese neue Technif im Laufe der Zeit noch eine große Bedeutung erlangen, da sie ja nicht nur mit Silfe feststehender Diapositive, sondern unter Umständen auch mit Hilfe von Films ausbaufähig ift. Die Streitfrage kann demnach ichon heute nicht mehr jo gestellt wer= den: Kino oder Bariété! Die Entwicklung hat bereits gezeigt, daß sich beides vereinigen läßt. Für die Beranftal= tungen der Kinos bedeutet aber diese Entwicklung wieder die Möglichkeit, das Programm leicht noch abwechslungs= reicher als bisher zu gestalten. In den Großstädten, in denen Unterhaltungsdarbietungen aller Art neben einan= der bestehen können, hat sich schon die neue Form des Kino-Barietes neben den reinen Kinos verwirklicht. In den mittleren und fleineren Orten dürfte das für die Leiter der in Frage kommenden Unterhaltungs = Ctabliffements ein Fingerzeig sein, um wenigstens gelegentlich diesen Fortschritt zu verwerten. Bei dieser Methode würde man dem monisch wirkenden Sprengmittels, das an Stelle des bis= ständigen Kino = Publikum eine gewisse besondere Ab= wechslung bieten. Daneben würde man weite Kreise, die bisher aus Gründen verschiedener Art noch nicht zu den Freunden der Lichtspielkunst gehören, nach und nach in das Kino hineinziehen. Je größer aber die Interessenkreise für Kinodarbiefungen werden, umsomehr erobert sich das Lichtspielhaus nicht nur die Gunft der großen Menge, son= dern auch die Wertschätzung der einflußreichen Areise.



Wilm-Beschreibungen.

000

"Dämonit!" Neue Film-Gesellschaft, Berlin.

Professor Whatley, ein ausgezeichneter Chemiker und totkräftigr, zielbewußter Mann, arbeitet schon jahrelang an dem schwierigen Problem, einen neuen Sprengstoff zu erfinden, er an Wirkung das Dynamit bei weitem über= treffen foll. Für seine Versuche, die wegen der Natur der Sache so geheim wie möglich gehalten werden mußten, ließ er sich am Ufer des Sees, der an sein Besitztum angrenzte, ein fleines Holzhäuschen erbauen, in dessen Junern sich ein chemisches Laboratorium befand. Hier arbeitete Profeffor Whatley, und nach unendlichen Versuchen und Mühen glaubte er endlich am Ziel seiner Wünsche zu sein. Seine Tochter Mary, die Berlobte von Leutnant Turner, nahm mit diesem zusammen lebhaften Anteil an den Er= findungsversuchen ihres Vaters, und als dieser eines Ta= ges die freudige Nachricht kundgeben konnte, daß er jett den ersten praktischen Versuch machen kann, die Wirkungsweise des neu gewonnenen Präparates festzustellen. Da nach wissenschaftlichen und chemischen Berechnungen die Wirfung dieses Sprengmittels eine ungeheure sein muß,

drei fröhliche Menschen zum Seeufer: Professor Whatlen, der alückliche Erfinder, seine liebreizende Mary und der nicht minder glückliche Leutnant Turner, der voll fras voller jugendlicher Glaftizität seine schöne Braut am Arme führ= te und sich freut, daß sie Zeugen des Erfinderglücks ihres geliebten Baters sein konnten. Der Professor hatte eine ganz fleine Dosis des neuen Sprengmittels in ein Glasröhrchen gefüllt, dieses beschwert und das ganze mit fräftigem Schwung weit hinaus in den See geschleudert. Bange Sekunden vergingen; da mit einem Male erschütterte ein gewaltiger Donner die Luft. In großem Umfreis wurde das Waffer des Sees aufgewühlt und hoch in die Luft emporgeschleudert. Der neue Sprengstoff hat seine auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht nur erfüllt, sondern noch bei weitem übertroffen. Der glückliche Erfinder wurde all= feitig zu seinem Erfolge gratuliert und nun konnte Pro= fessor Whatley daran denken, die wichtige Erfindung lukra= tiv zu verwerten.

"Dämonit!" So lautete der Name dieses wahrhaft dä= her üblichen Dynamits von allerhöchster Wichtigkeit für die moderne Kriegstechnif werden würde. Zu dieser Erfennt= nis kam zuerst Leutnant Turner, der an den Kriegsmini= ster einen Brief schrieb, damit "Dämonit" dem Vaterlande erhalten bleibt und nicht etwa zur Verwendung im Kriegs= fall von irgend einem anderen Staat gefauft wird.

Tropalledem ist aber schon Amerika auf die neue sen= sationelle Erfindung aufmerksam gemacht worden und Sefretär Bofton erhält von jeiner Regierung den Auftrag, das Dämonit um jeden Preis zu erwerben. Aber auch der Brief des Leutnants Turner ist nicht unbeachtet geblieben, und eine Kommission wurde vom Kriegsministerium er= nannt, die sich über die strategische Brauchbarkeit des Dä= monits informieren und bei günstigem Ergebnis mit dem Erfinder unterhandeln sollte. Dieser hatte das natürliche Bestreben, sein von Erfolg gefröntes Lebenswerf mög= lichst günstig zu verkaufen, wäre also geneigt gewesen, seine Zustimmung zu geben, wenn Amerika das höchst= bietende Land sein würde, während Leutnant Turner, der von großer Vaterlandsliebe durchdrungen war, seinem zufünstigen Schwiegervater sagte: "Du mußt dem Bater= land den Vorzug geben, auch wenn es weniger zahlt."

Mitten in diese hin und herschwankenden Meinungen und Verhandlungen hinein fiel eine außerordentliche, aber streng geheime Versammlung, deren wenige Teilnehmer die allergrößte Vorsicht walten ließen. Jedem einzelnen wurde nur auf ein verabredetes Zeichen die geheime Tür zum Versammlungsort geöffnet und jeder Ankömmling trug außerdem noch vorsichtshalber eine schwarze Gesichts= maste. Alls sechs Herren in der Geheimsitzung bereits ver= sammelt waren, betrat noch Gräfin Lydia Orloff den Raum. Auch fie war eine Gleichgefinnte, die Interesse daran hatte, über die Natur der chemischen Zusammensetzung des Dä= monits orientiert zu fein. Die Mitglieder sollten entschei= den, wer von den Mtgliedern der Geheimversammlung die schwierige Aufgabe lösen sollte, sich in den Besitz einer fleinen Probe des verderbenbringenden Sprengmittels zu setzen. Der Zufall wollte es, daß Lydia Orloff diese schwie= gingen in leicht begreiflicher erwartungsvoller Erregung rige Aufgabe zu erfüllen hat, und mit geheimnisvollen Beremonien gelobte sie, diesen Auftrag mit all ihren Kräf= ten auszuführen.

Juzwischen nahmen die Verhandlungen mit dem Kriegsdepartement der amerikanischen Regierung ihren Fortgang. Professor Whatley erhielt folgenden Brief:

"Bur Prüfung Ihrer neuen Erfindung Damonit ift ein Spezialbeauftragter von uns an Sie entjandt worden. Dieser befindet sich bereits auf dem Wege nach Europa und wird mit Ihnen über den Ankauf der Erfindung verhan= deln. Wir erwarten, daß die Verhandlungen zu beider= feitiger Zufriedenheit ausfallen werden."

Aber auch das von Leutnant Turner aufmerksam gemachte Kriegsministerium sandte an Professor Whatley einen Brief, der nachstehenden Wortlaut hatte:

"Söflich bezugnehmend auf die zwischen Ihnen und unseren bevollmächtigten Offizieren geführte Unterredung teilen wir Ihnen mit, daß wir uns entschlossen haben, Ihre Erfindung Dämonit für die Heeresverwaltung anzukaufen. Wir bieten Ihnen den Betrag von 100,000 Mark und erwarten baldigst Ihren Bescheid."

Als der Empfänger diesen Brief zur Kenntnis nahm, da rief er aus: "Sie bieten mir einen Spottpreis für meine Erfindung", und ungeachtet der Mahnungen seines Schwiegersohnes Turner sandte er einen absagenden Brief an das Kriegsministerium, weil er wußte, daß das Kriegs= ministerium der amerikanischen Regieung einen weit hö= heren Preis mit Sicherheit bewilligen würde.

Aber ungeachtet der wichtigen geschäftlichen Unterhandlungen, die Professor Whatlen in seiner Erfinder-Angelegenheit zu führen hatte, vergaß er doch nicht seim und feine Tochter. Er fühlte, daß sein einsames Hans (er war Witwer) seiner Mary zu still und leer ist, und so beschloß er, auf dem Wege des Zeitungs-Inserates eine gleichgefinnte junge Dame zu suchen, die er als Gouver= nante engagieren wollte.

Der Zufall des Würfelspiels hatte es gewollt, daß in der Geheimsitzung im ersten Aft unseres Dramas der Gräffin Lydia Orloff die schwierige Aufgabe zugefallen war, sich in den Besitz des verheerenden Sprengmittels "Dämonit" zu setzen. Sie war entschlossen, sich dieser ihr zugefallenen Aufgabe mit allem weiblichen Raffinement gewachsen zu zeigen, und scheute vor keiner, auch nicht der ichwersten Arbeit zurück.

"Für meine Tochter, 18 Jahre alt, suche ich zum so= fortigen Eintritt eine Gesellschafterin.

Professor Whatlen, 9, Castlestreet."

Sofort war ihr Plan fertig. Sie begab sich zu dem Professor stellte sich als Reflektantin auf die ausgeschrie= bene Stellung vor und wurde engagiert. Es gelang ihr auch mit Leichtigkeit, das Vertrauen und die Zuneigung der jungen Mary zu gewinnen, aber als sie dem Leutnant Turner vorgestellt wurde, da konnte dieser doch ein leichtes Mißtrauen nicht unterdrücken. Ohne jemand von seinem Mißtrauen Kenntnis zu geben, beschloß er, wachsam zu fein, und die fremde Dame, in deren Augen ein unheim= liches inneres Feuer loderte, auf das forgsamste zu über= wachen.

Lydia, deren Zweck es war, durch die Annahme der Stellung der Gesellschaftsdame im Sause des Erfinders eine Probe des Dänomits sich heimlich aneignen zu fon= nen, nütte jede Minute aus, um zu ihrem Ziele zu ge= langen. Sie sondierte zuerst das Terrain, entdeckte, daß das fleine Holzhäuschen am See das Laboratorium des Professors ist, und beobachtete auch die Ankunft des ame= rifanischen Sefretärs Boston, der im Auftrage des Kriegs= departements mit Professor Whatlen Verhandlungen hatte, die zu dem Refultat führten, daß sich der Hausherr seinem Besucher gegenüber eine furze Bedenkzeit erbat und um dessen Wiederkommen in einigen Tagen ersuchte. Endia hatte diese Unterredung belauscht. Es galt also, noch vor dem perfektuierten Berkauf des Dämonits zum Ziele zu gelangen. Sie setzte ihre Hoffnung auf das kleine Häus= chen am See, aber als fie dort, um zu rekognofzieren, von Leutnant Turner gesehen wurde, motivierte sie ihr Dort= fein mit der Lüge, daß sie glaubte, es wäre ein Badehäus= chen. Der Leutnant nahm sich vor, von jetzt ab doppelt wachsam zu sein.

Lydia machte ein zweites Mal den Versuch, zum La= boratorium zu gelangen, und hatte dieses Mal mehr Glück. Unter dem auf Pfählen gebauten Säuschen friechend, fonn= te fie von unten, direft im flachen See stehend, einige Bo= denbretter hochheben, zwängte sich in den Raum hinein, suchte in fliegender Saft unter den vielen Retorten, Blä= fern und Chemikalien die ihr befannten fleinen, gefüllten Glasröhrchen, eignete sich schnell eines an und entkam auf Durch Zufall fiel ihr Blick auf ein Zeitungs-Inserat: demselben Wege, der sie in die Werkstatt des Exfinders

Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

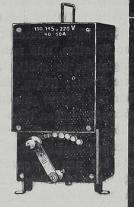
stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transpor-Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem Widerstand Regulierwiderstand

für 40 Amp. Fr. 218. für 25-40 Amp. Fr. 258.-,, 306. -,, 60 ,, 40-60 ,, ,, 336 ,, 50-80 ,,



aeführt hatte. Hochaufatmend stand sie bald darauf in ih= rem Zimmer, deffen Tür fie abschloß.

Die Abwesenheit der Gouvernante hatte aber bei dem Leutnant Verdacht erregt, feuchte Wegspuren deuteten auf das Laboratorium, und schnell wuden der Professor What= len und Leutnant Turner gewahr, daß durch einen Ein= stieg von unten ein Röhrchen mit Dämonit gestohlen war. Der Erfinder fürchtete mit Recht, daß dadurch das Ge= heimnis der chemischen Zusammensetzung gelüftet wird, und war ebenso wie Turner daran interessiert, dem Dieb die Beute wieder abzujagen.

Der mißtrauische Turner wußte, daß seine Ahnung ihn nicht betrog, wenn er den Professor auf schnellstem Wege mit zum Zimmer der Gesellschafterin zog. Als aber dort nicht geöffnet wurde, wurde einfach die Tür eingeschlagen. Die Diebin hatte sich schnell schlafen gelegt und die Dämonit=Patrone unter dem Kopftissen versteckt. Man riß sie aus dem Bett heraus und sagte ihr den Diebstahl auf den Kopf zu. Sie benutzte schnell einen unbewachten Moment, um das Glasröhrchen in den Mund zu nehmen. Sie hoffte dadurch eine Entdeckung zu verhindern, hatte aber nicht daran gedacht, daß der Wissenschaftler auch ein Röntgenkabinett im Sause hat. Dort gewaltsam hinein= gesteckt, zeigte es sich, daß der untersuchende Professor durch die Röntgenbestrahlung des Körpers nicht nur das Anochengerüft der Dame sah, sondern auch ganz deutlich einen schwarzen Querstreifen im Mund, der das Danomit=Röhr= chen war. Schnell bemächtigte man sich des Raubes, Ludia aber gelang es durch Gewandtheit und List, zu entfliehen.

Ihr Raubversuch war mißglückt und die Gesellschafte= rin als Diebin entlarvt. Die beiden Männer, die durch rasches und entschlossenes Handeln einen folgenschweren Raub verhindert hatten, gaben die anfänglich versuchte Verfolgung auf und ließen die Diebin laufen. — Lydia aber, die sich innerlich und auch den Mitgliedern des Ge= heimflubs geschworen hatte, unter allen Umständen ihr schwieriges Ziel zu erreichen, gab den Kampf absolut noch nicht auf und verfolgte mit Zähigkeit ihren Plan, unbedingt in den Besitz des jo heiß umstrittenen Sprengmittels zu gelangen, und wenn es felbst ihr Leben kosten follte.

Mus diesem Grunde hielt fie fich weiter in der Stadt versteckt und beobachtete mit alleräußerster Borsicht aus der Ferne, was sich weiter in dem Hause entwickeln würde, das einen jo fostbaren Schatz barg.

Sie wußte auf Grund der belauschten Unterredung zwischen dem amerikanischen Vertreter Boston und Prof. Bhatley, daß in einigen Tagen die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, und auf das Biederfommen Bostons baute sie ihren weiteren Plan.

Bofton, der Bertreter der amerikanischen Regierung, der fest entschlossen war, das Dämonit zu kaufen, fuhr nach einigen Tagen wieder vor dem Hause des Erfinders vor und bald waren alle gegenseitigen Rauf= und Verkaufs= bedingungen festgelegt, so daß Boston drei Glasröhrchen mit Dämonit und die Angaben zur Herstellung dieses sen= sationellen Sprengmittels, Professor Whatlen hingegen einen amerikanischen Scheck über die Riesensumme von 500,000 Dollars entgegennahm.

Boston, der von Lydia mit Argusaugen überwacht daß er selbst die indirette Ursache dieses namenlos entsetz-

wurde, prüfte noch einmal im Hotelzimmer vor seiner Abreise das Praparat, als sich plötlich die Tür öffnete und die Gräfin hereintrat. Sie befannte fich als Räuferin, bot den doppelten Preis, wurde aber abgewiesen und ließ beim Weggehen einen fleinen Zettel fallen, den Bofton, als er noch über den geheimnisvollen Besuch nachdachte, am Boden fand. Er las: "Ueberlegen Sie fich gut, was Sie tun! Ich weiß, Sie find im Befite von drei Damonit= Rapfeln."

Er war sich dieser eventuell sehr folgenschweren Drohung wohl bewußt und beschloß, während seiner Rückreise die Augen offen zu halten. Aber schon auf dem Wege zum Bahnhof wurde er von dem zäh ihr Ziel verfolgenden Beibe beimlich beobachtet, und als er im Zugabteil faß, hatte er keine Ahnung, daß dieses unheimliche Weib schon im Nebenabteil faß. Mit rasender Schnelligkeit sauft der Bug durch die Ebene. Mit festen händen seinen fleinen Roffer, der die Roftbarkeit birgt, auf dem Schofe haltend, schließt er eingeschläfert durch das gleichmäßige Rollen des Zuges, auf einen Moment die Augen. Da nähert sich ihm leise die Gräfin, sie will ihm den Koffer entreißen, es ent= spinnt sich ein Sandgemenge, und Boston, der seinen Befit in Sicherheit bringen will, flüchtet den langen Korri= dorgang im Wagen entlang, springt hinauf auf die Platt= form und schwingt sich mit kühnem Satz auf das Dach des Wagens. Mit unheimlicher Schnelligfeit fauft der Rug dahin und oben spielt sich eine lange, nervenerregende Verfolgungsszene ab. — Boston sieht, immer den Koffer fest umflammernd, einen Zug auf dem Nebengeleis ent= gegenkommen. Ohne sich lange zu besinnen, springt er mit fühnem Satz hinüber. Da aber geschieht das Entsetzliche: durch die Erschütterung ist der gefährliche Stoff Dämonit zur Explosion gebracht worden und eine furchtbare Detonation erschüttert die Luft.

Durch die Luft wirbeln Eisen= und Holzteile und alle beide Züge bilden einen großen Trümmerhaufen, alles unter sich begrabend. Die Wirkung dieser Katastrophe war entsetzlich. — —

Professor Whatley saß währenddessen mit Gemächlich= feit in seinem Beim und ahnte nicht, daß seine Erfindung jo viel Unglück gestiftet hat. Er las die Zeitung und fein Blick fiel sofort auf die fett gedruckte Schreckensnachricht von dem entsetzlichen Gisenbahnunglück. Mit Erschütte= rung las er:

"Ein entsetliches und folgenschweres Unglück auf der Eisenbahn hat sich gestern Nacht auf freier Strecke zuge= tragen. Aus einer bisher unaufgeflärten Urfache entstand bei der Station Neustadt eine furchtbare Explosion, die den D=Bug vollständig vernichtete. Sechs Wagen find in die Luft geflogen. Bis jetzt sind 163 Tote geborgen. — Die Berwaltung steht vor einem Rätsel, da die Gewalt der Explosion so stark gewesen ist, daß keiner der besten befannten Sprengstoffe sie verursacht haben fann. Anall der Explosion wurde viele Meilen weit gehört. Un= ter den schrecklich verstümmelten Leichen befindet sich auch diejenige des amerikanischen Botschafters Boston, der, mit einer Sondermiffion beauftragt, fich in Europa aufhielt."

Der Erfinder, der mit Ergriffenheit und Trauer diese Schreckensbotschaft las, war sich im Moment darüber klar,

lichen Unglücks ift, und, einem ethischen Zuge seines Ser= zens folgend, schrieb er an die amerikanische Regierung Alempner ist ein reicher Mann geworden, und Nanette sofort folgenden Absagebrief:

"Es wird mir schwer, Ihnen diese Zeilen zu schreiben, aber mein Gewissen zwingt mich dazu. Das furchtbare Esenbahn-Unglück, dem auch Ihr Beauftragter zum Opfer gefallen ift, hat mir über die jurchtbare Gefahr die Augen geöffnet, in die ich die Menichheit durch meine Ersindung Dämonit gebracht have. Glauben Sie mir, meine Herren, in dem Augenblick, in dem ich von dem entsetzlichen Un= glück las, bin ich ein alter Marin geworden. Gleichzeitig bin ich mir aber auch daruber flat geworden, das meine Erfindung nicht länger in dieser Welt bleiben darf, winn nicht entsetzlich is Unglud iber die Boller des Erdballs fommen foll. Ich habe daher den schweren, unendlich schweren Entschluß gefaßt, mein Lebenswerf zu vernichten, um nicht noch an weiterem Unglück schuldig zu werden. -- Ich muß den Vertrag mit Ihnen lösen und sende Ihnen anbei den Scheck zurück, mit dem Sie mir meine Erfindung gu bezahlen gedachten. Verzeihen Sie einem vom Schicksal gebrochenen Manne diesen schweren Schritt. In tiefstem Schmerze hochachtungsvoll Whatley, Professor der Chemie."

Dann aber ging der gramgebeugte Mann zu seinem Töchterchen und ihrem Verlobten, deutete auf das kleine Holzhäuschen am See und fagte: "In wenigen Minuten wird das Werf meines Lebens in Trümmern liegen." Wieder erscholl eine Detonation und die Werkstatt des Erfinders war zerstört. Dem Dämonit war für immer die dämonische Kraft geraubt.

"Gine seltsame Beirat."

Nanette Stevens, eine Erbin, langweilt sich zu Sause und geht eines Abends trot der Warungen ihrer Schwester allein aus, um irgend ein Abenteuer zu erleben. Unterwegs wird sie von einem Wagen umgestoßen, und der Infaße Bunny ift ihr behilflich und bietet ihr feine Beglei= tung an. Als er jedoch in dem Wagen neben ihr sitt, fann er es nicht unterlassen, seine Nachbarin zum Essen einzuladen, und Nanette, welche ja auf der Suche nach einem Abenteuer war, nimmt an und verlebt einige fröhliche Stunden mit Bunny. Dieser ift von Beruf Klempner, verwandelt sich aber einen Abend in der Woche in einen Ca= valier und an folch einem Abend hat er die Befanntschaft Nanettes gemacht.

Um nächsten Tage herrscht in Nanettes Haus eine furchtbare Kälte, die Seizung ift nicht in Ordnung und der Klempner wird herbeigerufen, der kein anderer als Bunny ist. Nanette erkennt ihn sofort, zieht sich aber rechtzeitig zurück, um von ihm nicht gesehen zu werden. Sie borgt sich von ihrem Zimmermädchen die Kleider und er= scheint nach einigen Augenblicken wieder in dem Keller, jetzt auch von Bunny wiedererkannt. Er wird eingeladen, am Nachmittag zu einer Tasse Thee in die Küche zu kom= men. Die beiden verleben noch manche glückliche Stunde, bis Nanette eines Tages die Wahrheit gesteht. Bunnn glaubt, sie habe sich einen Scherz mit ihm erlaubt, aber

Nanette belehrt ihn eines Besseren, aus dem einfachen wird von nun an nur noch mit Bunny ausgehen und keine Abenteuer mehr suchen.

000

"Was eine Fran will." Eclipse=Rilm.

0

Fräulein Lucie reist mit ihrer Mutter und in Beglei= tung ihres Onfels sowie zweier Jugendfreunde nach einem Erholungsort und sind dort gut eingefroffen. Die beiden Freunde, ein paar sehr galante Kavaliere, interessieren sich sehr für das einzige Töchterchen der reichen Frau und machen ihr die Cour. Da ist nun für das Fräulein schwe= rer Rat, denn sie möchte keinem einen Korb geben und hat für den Jakob gegenüber dem Ludwig doch etwas mehr Liebe übrig. Sie kommt daher auf die Idee, um ihre Hand und Herz eine Preisaufgabe zu stellen, und zwar nahm sie dazu die beiden Jugendfreunde mit in das Blumen= haus und verteilte an jeden eine Blume. Mit dieser Er= rungenschaft gingen sie alle nach dem Zimmer und Lucie stellte jede der Blumen in eine einzelne Vase, unter der die Namen von Jakob und Ludwig gelegt wurden. Lösung war sehr einfach, denn derjenige von den beiden sollte die Hand der Tochter erhalten, dessen Blume am anderen Morgen am schönsten blühte. Lucie konnte vor Unruhe in der Nacht nicht schlafen und ging um Mitter= nacht zu dem Tisch, auf dem die Blumen standen, um nach= zusehen, welche von den beiden am besten erblühen würde, und sah zu ihrer Bestürzung, daß gerade die Blume des ihr mehr gefälligen Jakobs verblüht war und dadurch na= türlich den Ludwig nehmen müßte. Um dem vorzubeugen und die Wahl nach ihrem Gefallen zu richten, stand sie schon vor 5 Uhr früh auf und schlich sich nach dem Blumen= haus, um einen Erfat für die verblühte Blume zu holen. Bu ihrem Unglück kam aber der Gärtner auch zu so früher Zeit und als er die Tür offen stehen sah, glaubte er, daß Eindringlinge drin gewesen sind, und läuft zum Hause, lärmend die Schläfer aus den Betten holend, und eine all= gemeine Jagd sett sich in Szene. Auf dieser Flucht Lu= ciens vor den Verfolgern, denn sie wollte sich doch nicht verraten, gibt es eine Reihe humoristischer Szenen, die ihren Höhepunkt erreichen in dem Bilde, wo das Fräulein unvorsichtigerweise in einen Teich fällt und durch ihre Hilferufe die Verfolger des vermeintlichen Eindringlings herbeiruft. Darüber großes Erstaunen bei der ganzen Gesellschaft, und nachdem das Fräulein wieder auf's Trot= fene war, erzählte sie unter Tränen ihren Versuch, den Jakob zu retten, die neue Blume kräftig zwischen den Lip= pen haltend.

Lucie durfte nun ihrem Jakob in die Arme fallen und war hierdurch zu dessen Frau erkoren, dem Glücklichen noch eine Million mitbringend.